

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Wageigen: Die fünfgepalte Betzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In allen Verkaufsstellen sind noch Gelberben erhältlich. Die Einwohner tun gut, dieselben zu kaufen und zur Kartoffelfütterung zu verwenden.
Schwanheim a. M., den 24. September 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. d. Ms., nachmittags 4 Uhr werden auf Antrag der katholischen Kirchengemeinde nachstehende Grundparzellen des Pfarrfonds anderwärts auf 10 Jahre nochmals verpachtet: Acker Heingelsgewann, Pflugsberg links, Höchsterweg Steinbrügg, Pflugsberg rechts; Wiese große steinigte Wiesen und Wiese rechte Wiese.
Lokal: Alte Schule.
Schwanheim a. M., den 24. September 1918.
Der Ortsgerichtsvorsteher: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Betr.: Taubensperre.

Auf Grund des § 2 der Kreispolizeiverordnung vom 5. Januar 1895 (Kreisblatt 8 Nr. 14) ordne ich an, daß die Tauben während der Herbstfütterung vom 25. September 1918 bis 31. Oktober 1918 einschließlich in den Schlägen gehalten werden. Auf die Tauben der Ortstaubenvorsteher in Höchst, Griesheim, Krißel und Schwanheim, die der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt sind, findet diese Sperre nur für die ersten 10 Tage Anwendung. Die Polizeiverwaltungen und Gendarmen ersuche ich, Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.
Höchst a. M., den 20. September 1918.
Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 24. September 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Vertretung des erkrankten Rgl. Kreisarztes, Med. Rat Dr. Wundt, in Höchst a. M., hat der Rgl. Kreisarzt Dr. Prigge in Wiesbaden, Kleiststraße 9, übernommen. Die Gemeinden und Polizeibehörden haben alle den Kreisarzt betreffenden Angelegenheiten nach Wiesbaden, Kleiststraße 9, zu senden, mit Ausnahme der Lebensmitte-
erzeugnisse, die auch weiterhin an Sanitätsrat Dr. Link in Soffenheim zu schicken sind.
Sprechstunden in Wiesbaden, Kleiststraße 9: werktags von 3—4 Uhr nachmittags.
Sprechstunden in Höchst a. M., Schleusenstraße 5: Mittwochs und Samstag von 4.30 bis 6.30 Uhr nachmittags.
Fernsprecher: Wiesbaden 2900.
Höchst a. M., den 16. September 1918.
Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 24. September 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Gesellschaften zur außerordentlichen Kriegsabgabe für 1918.

Auf Grund des § 34 Abs. 2 des Kriegssteuergesetzes für 1918 werden hiermit
a) die Vorstände, persönlich haftenden Gesellschafter, Repräsentanten, Geschäftsführer und Liquidatoren aller inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerks- und anderer Bergbau treibenden Vereinigungen, letztere, soweit sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften,
b) die Vorstände der inländischen Niederlassungen aller Gesellschaften der vorbenannten Art, die ihren Sitz im Ausland haben, aber im Inland einen Geschäftsbetrieb unterhalten,
im Veranlagungsbezirk aufgefördert, die Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Muster in der Zeit vom 1.—31. Oktober 1918 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Für Gesellschaften, deren viertes Kriegsgeschäftsjahr erst nach dem 31. März 1918 endigt, erstreckt sich die Frist auf sechs Monate nach Ablauf dieses Geschäftsjahres. Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Kriegsteuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist. Auf Verlangen wird jedem Pflichtigen der vorgeschriebene Vordruck von heute ab im Amtsfotel des Unterzeichneten kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtsfotel entgegengenommen. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Erklärung verläßt, ist gemäß § 54 des Kriegssteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10% der geschuldeten Steuer zu leisten.
Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Kriegsteuererklärung sind in den §§ 33 bis 35 des Kriegssteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.
Höchst a. M., den 17. September 1918.
Der Vorsitzende der Einkommensteuerveranlagungskommission.
J. B. Mook.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 21. September 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

betreffend die Auserkennung der Fünftundzwanzigpfennigstücke aus Nickel vom 1. September 1918.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 14 Nr. 1 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (R.G.B. S. 507) und des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.G.B. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Fünftundzwanzigpfennigstücke aus Nickel sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münze in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Bis zum 1. Januar 1919 werden Fünftundzwanzigpfennigstücke aus Nickel bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsmarkenscheine oder Darlehensbankenscheine und bei Beträgen unter einer Mark gegen Bargeld umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und andere als durch

Erene Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

57

„Da willigte ich ein und schrieb an die Behörde nach Wien. Ich meldete mein Gebrechen und kündigte die Ankunft Veronys an, in dessen Händen alles weitere liege. So kommt es, daß er heute als mein Vertreter hier steht. Wie es in Wahrheit um seine Liebe zu mir bestellt war und welche Rolle er mir in der Zukunft spielte, gehört nicht vor dieses Forum — was ich noch zu sagen habe, ist, daß er ein schändliches Spiel mit meiner vertrauensvollen Leichtgläubigkeit trieb; denn jenes Dokument wurde nie von Gaston vernichtet, es existiert, und seine Existenz läßt jeden Anspruch meinerseits auf die Erbschaft Gaston Lafardys aus!“

Der Vorlesende starrte die Gräfin betroffen an.
„Wie, Sie behaupten, jenes Dokument existiert? Aber in wessen Händen befindet es sich denn? Warum hat man es uns nicht längst vorgelegt?“

Jeanne Lafardys granvolles Gesicht zeigte plötzlich den Ausdruck namenloser Seelenqual. Ihre bisher aufrechte Haltung wurde schlaff, und kalte Schweißperlen traten auf ihre Stirn, während sie sich unwillkürlich nach einer Stütze umschah.

„Ich kann diese Fragen nicht beantworten“, stammelte sie unter großer Anstrengung, „meine Kraft ist zu Ende — ich kann ihn nicht auflagen — Herr Hempel — er wird Ihnen alles sagen — ich bitte um die Gnade, mich zurückziehen zu dürfen.“

Sie schwankte und war sichtlich einer Ohnmacht nahe, so daß auf einen Wink des Vorlesenden der anwesende Gerichtsarzt ihr den Arm bot und sie nach dem Zeugenzimmer zurückführte.

Dann wurde Silas Hempel vorgerufen.

27. Kapitel.

Mit festen Schritten näherte sich der Detektiv, eine kleine, schwarze Handtasche unter dem Arm tragend.

Als Veron ihn erblickte, wich seine bisher zur Schau getragene Gleichgültigkeit jäh dem Ausdruck namenlosen Schreckens. Er erkannte den Mann wieder, den er einmal mit doppelter Mühe von seiner Fährte abgedrängt hatte. Und er erkannte die abgewogene Handtasche nur zu wohl; denn sie

war sein Eigentum. Wenn er auch noch nicht begriff, wie sie in die Hände dieses Mannes kommen konnte, so begriff er doch, daß nun für ihn alles verloren sei. Instinktiv erhob er sich und wollte mit blühender Gewandtheit sich aus dem Staube machen.

Aber eben so rasch vertat ihm Hempel den Weg und sagte, ihm die Hand mit eisernem Druck auf die Schulter legend: „Halt, mein Herr, diesmal gibt es kein Entrinnen mehr! Die Staatsanwaltschaft wird Sie wegen Mordes an dem Grafen Gaston Lafardys und wegen versuchten Mordes an Karl Wimpel verhaften.“

Er winkte zwei Gerichtsdienern, die Veron in ihre Mitte nahmen.

„So, meine Herren, nun können wir beruhigt weiterreden“, fuhr Hempel, sich an den Gerichtshof wendend, fort.

Der Vorlesende, der einen Augenblick überrascht dreingeblickt hatte, sah Silas Hempel jetzt mit gespannter Erregung an.

„Sie haben uns Mitteilungen zu machen, welche die Basis dieser Verhandlung zu verändern geeignet sind, wie es scheint?“

„Ja. Und zwar sehr gründlich. Dr. Walter ist völlig unschuldig. Der wahre Mörder — Achille Veron — steht vor Ihnen. Sie haben die Geschichte seiner Vergangenheit gehört. In ihr liegt der Schlüssel zu den Taten, die er vollbracht hat.“

„Sie wissen bestimmt, daß er den Mord beging?“

„Ganz bestimmt. Ich werde Ihnen nachher die Beweise dafür vorzulegen die Ehre haben. Daß er der Mörder Gaston Lafardys ist, wußte ich schon vor einiger Zeit. Aber mir fehlte der Schlüssel zu seinen Handlungen, da ich seine Vergangenheit nicht kannte. Ich reiste deshalb nach Rouen. Es gelang mir in Rouen, Henry Vertout ausfindig zu machen, der mich mit Veron's Vorgeschichte bekannt machte. Nun war mir alles klar und ich bedurfte nur mehr der Bestätigung einiger Einzelheiten. Anfangs glaubte ich, Veron habe im Einverständnis mit Gräfin Jeanne gehandelt, aber ich überzeugte mich, daß sie nur eines der Opfer dieses Verbrechens war und es gelang mir leicht, sie zur Bekennung der vollen Wahrheit zu veranlassen, nachdem sie erst einmal begriffen hatte, was für ein Mensch es war, dem sie blindes Vertrauen und schrankenlose Liebe gewidmet hatte. Von Silas Lafardys reiste ich nach Paris und stellte fest, daß Veron vom 15. April an abwesend war. Am diese Zeit suchte er im Hotel auf und mi-

tete sich kurz darauf im Hotel zur Reue als Leonardo Mail ein. Er gab sich dort für einen Italiener aus, obwohl er kein Wort Italienisch verstand und in die größte Verlegenheit geriet, als ein gewisser Abbate ihn in dieser Sprache anredete. Inzwischen beobachtete er Gaston Lafardys Lebensgewohnheiten und stahl unter dem Vorgeben, eine Wohnung in Hause mieten zu wollen, der Haushofmeisterin Wendel das Duplikat ihres Torfschlüssels. Ein seltsamer Zufall wollte es, daß Veron in der Reue der Zimmerkammer Pierre Lafardys wurde und offenbar Begegnung von dessen Unterhaltung mit Dr. Walter hörte. Wie ich annehme, drang er später im Laufe der Nacht in Pierre Lafardys Schlafzimmer ein. Vielleicht ist der Schlüssel, ihn zu überführen; denn an Geld besah er wenig Mangel. Niemand konnte angeben, wieviel Bargeld der Graf damals bei sich trug, und gefunden wurde, wie Sie wissen, nur ein minimaler Betrag. Es ist also wahrscheinlich, daß sein Besuch erfolgreich für ihn war. Wenig ist aber, daß er auch einen Abschiedsbrief des Grafen an dessen Frau mit sich nahm, worin Pierre Lafardys erklärte, er nehme sich freiwillig das Leben, da sein guter Stern ihn verlassen habe. Er wollte der Gräfin keinen Bannbruch machen, denn Liebe läßt sich nicht erzwingen, aber er fühlte sich doch verpflichtet, nun die an seiner Tochter begangene Ungerechtigkeit wieder auszuwachen. Um so mehr, als er beruhigt darüber sei, daß Marions Großmutter die Gräfin wie im Stiche lassen werde. Diesen Brief hat Veron aus irgend einem Grunde, wahrscheinlich, um später einmal einen Druck auf die Gräfin auszuüben, aufbewahrt, und Sie werden denselben später lesen können. Am selben Abend verübte Veron den Mord an Gaston Lafardys. Sie haben sich gewundert, über die dabei umgekommenen Umstände, die auf eine ärztliche Hand schließen lassen. Nun gut, Sie wissen heute, daß Veron als Arzt an der „Gharite“ wirkte. Er ließ das Testament zugunsten Marions Walters unterzeichnen, weil er nicht wußte, ob das Ehepaar Walter davon Kenntnis hatte. War dies der Fall, dann hätte das Verschwinden desselben den Verdacht sofort auf Jeanne Lafardys lenken müssen. Dafür läßt er das Ehepaar Walters angeführte Dokument ab, welches Jeanne Lafardys Verzicht enthält. Auch dieses Dokument bewachte er sehr sorgfältig, um später auf die Gräfin eine desto größere Macht ausüben zu können, wenn sie auf seine Fährte kam.“

den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 1. August 1918.

Der Reichskanzler.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 24. September 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das 1. Vierteljahr 1918 wird von Montag den 23. d. Mts. bis einschl. 8. Oktober d. J., vormittags von 8^{1/2}—12^{1/2} Uhr erhoben. Am 30. d. Mts., sowie am 1. Oktober werden wegen Auszahlung der Kriegsfürsorge und Kriegsfamilienunterstützung keine Zahlungen entgegen genommen.

Schwanheim a. M., den 21. September 1918.

Die Gemeindekasse: Hölzchen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Sept. 1918. (W. L. B.) Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei örtlicher Unternehmung südlich von Neuve Chapelle machten wir Gefangene. Die Artillerietätigkeit lebte zwischen Ypern und La Bassée, beiderseits der Scarpe und am Kanalabschnitt südlich von Marquion auf.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn.

In den Abschnitten östlich und südöstlich von Ephegy sowie zwischen Omignon-Bach und der Somme nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder größere Stärke an. Infanterieangriffe, die der Engländer gegen unsere Linien südöstlich von Ephegy richtete, wurden abgewiesen. Wie in den letzten Tagen zeichnete sich auch gestern die 2. Garde-Infanterie-Division besonders aus. Während der Nacht hielt starke Feuerartillerie an. In nächtlichen Angriffen östlich von Ephegy sagte der Feind in einzelnen Grabenstücken Fuß. Vorfeldkämpfe an der Oise.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen Ailette und Aisne flaute die Gefechtsartillerie ab. Erkundungsgefechte in der Champagne.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel war der Artilleriekampf am frühen Morgen zeitweilig gesteigert. Der Feind, der mit stärkeren Abteilungen gegen Haumont, südlich von Dampville und Rembertcourt vorstieß und mit Erkundungsabteilungen mehrfach gegen unsere Stellung heransuchte, wurde abgewiesen. Westlich der Mosel schoben wir unsere Linie etwas vor.

Oberleutnant Voerger errang seinen 42., Leutnant Bäumer seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 23. Sept., abends. (W. L. B. Amtlich.)

Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der neunte Gang

zu den Altären des Vaterlandes!

Leg dein Scherlein in die Opferale!

Die anderen,

Größere wie Du, Herrliche, Glorreiche,
füllten sie mit ihrem Blute.

Sie zu ehren, gib zur „Neunten“.

Treue Liebe.

Kriminalroman von Erich Eberstein.

53

Er glaubte dies um so sicherer tun zu können, als er sich unter dem Namen eines Bogdan Jovic weitab vom Schauplatz seines Verbrechens einmietete. Dort gab er sich für einen Zwillingenieur aus und blieb so lange, bis er sicher war, daß die Dinge sich hier so entwickelten, wie er hoffte. Dann reiste er nach Paris. Als er zwei Tage später wieder nach Wien kam, stieg er unter seinem wahren Namen Achille Veroy im Hotel „Meisel und Schaden“ ab und begann seine Operationen zugunsten seiner Cousine. Das Quartier in der Verchenselstraße behielt er bei, um im Falle etwaiger Gefahr von dort aus die Flucht antreten zu können. Auch bewachte er dort die ihn belastenden Dokumente auf. Aber mitten in seine Kombinationen hinein trieb der Zufall einen unvorhergesehenen Keil. Er fand in der Witwe Pierre Lafordys eine alte Liebe wieder, offenbar die einzige Frau, die er je aufrichtig geliebt hatte, und konnte der Verlockung nicht widerstehen, die alten Beziehungen, wie ich seither erfahren habe, unter Anwendung eines Zwanges wieder anzuknüpfen. Selbstverständlich ging seine Liebe nicht so weit, die alten Pläne bedingungslos aufzugeben. Sie änderten sich nur. Er schrieb nach wie vor verliebte Briefe an Jeanne Lafordys und hätte sie auch sicher geheiratet. Ebenso sicher aber hätte er sich ihrer sehr bald und wahrscheinlich gewaltsam entledigt, um mit ihrem Erbe in der Hand dann Gräfin Lilian an sich zu fesseln. Ich hoffe, Sie nun durch Mitteilung dieser Tatsachen genügend von der Schuld dieses Mannes überzeugt zu haben. Er verfolgte zehn Jahre hindurch mit kaltschnitiger Fähigkeit denselben Plan: durch die blinde Liebe seiner Frau sich selbst in den Genuß des ersehnten Reichtums zu setzen. Nur die fortgesetzten Reisen Gaston Lafordys in seinen Ländern verhinderten ihn, seine Absicht schon längst auszuführen. Aber er benützte die erste Möglichkeit dazu, nachdem der Graf sich einen festen Wohnsitz erkoren hatte. Dies ist in großen Zügen die Geschichte Veroy's aus der letzten Zeit. Die Beweise dafür werde ich Ihnen in der Hauptverhandlung gegen ihn liefern.

Elias Hempel trat aufatmend zurück. Der Vorsitzende wandte sich nun an Veroy.

Vor neuen Kämpfen.

Berlin, 23. Sept. (Preis.-Tel. der „Ztg.“) Die Engländer haben in den letzten Tagen unter Einfluß starker Kräfte die Siegfried-Stellung zwischen Cambrai und St. Quentin zu durchstoßen versucht. Es ist ihnen nicht gelungen. Nach schweren blutigen Abwehrkämpfen sind ihre Angriffe durch die zäh ausdauernden deutschen Truppen zum Scheitern gebracht worden. Aber bei den vorhandenen Reserven ist mit weiteren Angriffen zu rechnen, zumal da durch die Uebernahme der Front von der Nordsee bis nördlich von Albert durch die Belgier weitere englische Verbände freigegeben sind. Ob die englischen Durchbruchversuche sich künftig nur gegen die Siegfried-Stellung oder auch weiter nördlich an der Scarpe wiederholen werden, müssen die nächsten Wochen lehren. An den bisherigen englischen Angriffen haben die Franzosen sich nicht beteiligt. Auch die von den Franzosen den Amerikanern geleistete Hilfe war nicht erheblich. Sie konzentrierten ihre Kräfte zwischen der Ailette und Aisne, ohne allerdings Erfolge erzielen zu können. Freizeit französische Divisionen konnten an diesem Frontabschnitt festgesetzt werden, sodaß auch hier mit neuen schweren Kämpfen gerechnet werden muß. Dasselbe gilt für die lothringische Front. Die Amerikaner, die bei Thiaucourt einen taktischen Erfolg erzielt haben und Beute an Gefangenen und Material machen konnten, haben ihre schwere Artillerie inzwischen nachgezogen und bereiten gegen die neue Siegfried-Stellung Angriffe vor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie dabei von den Franzosen in den benachbarten Frontabschnitten unterstützt werden. An der ganzen Front muß also für die nächste Zeit mit neuen schweren Kämpfen gerechnet werden, die unsere Truppen in gut ausgebauten Stellungen erwarten. Auf allen Kriegsschauplätzen sucht die Entente die Entscheidung, und wie wir an der Westfront, so stehen die verbündeten türkischen und bulgarischen Truppen in schweren Kämpfen gegen die feindliche Uebermacht.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 23. Sept. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: Nicht Neues.

Wenn Belgien „befreit“ würde.

Man will sich im Lager der Westmächte nicht daran genügen lassen, durch schroffe Ablehnung der neuesten Bismarck'schen Entschlossenheit britisch-französischer Friedensliebe ihrer wahren Beschaffenheit nach an den Tag zu legen. Auch Deutschland soll durchaus in diesem Zusammenhang etwas am Zeuge gesteckt werden, und da sich nach allem, was bekanntgeworden ist, doch nicht mehr gut behaupten läßt, daß die österreichische Friedensanregung eigentlich in Berlin ausgeheckt worden sei, ist man auf ein anderes Ausfallsmittel verfallen. Die belgische Regierung wurde vorgeschoben mit der Behauptung, daß ihr von Deutschland ein Sonderfriedensangebot gemacht worden sei, das man — selbstverständlich — abgelehnt habe. Der bayerische Graf Lörring, den verwandtschaftliche Beziehungen zu den Wittelsbachern auch mit dem belgischen Königshaus in Verbindung gebracht haben, soll in diesem Fall als Vermittler aufgetreten und abgewiesen worden sein. Die Regierung in Le Havre stellt jetzt allerdings ausdrücklich fest, daß sie keinen formellen Vorschlag aus Berlin erhalten habe, sie beruft sich nur auf indirekte Mitteilungen über die Absichten der deutschen Regierung, die bereit wäre, Belgien freizugeben gegen bestimmte Zugeständnisse zugunsten der Flamen, sowie gegen Wiederherstellung der früheren Handelsbeziehungen, die aber überdies die Lösung kolonialer Fragen mit dem endgültigen Schicksal des Landes verknüpfen wolle, ohne ihrerseits der Entschädigungspflicht gegenüber Belgien überhaupt nur Erwähnung zu tun. Die Regierung in Le Havre habe die Verbündeten sofort von diesen Mitteilungen verständigt, die keiner ernsthaften Diskussion als Grundlage dienen könnten, weil sie alle Erklärungen, die die Unabhängigkeit Belgiens anerkennen schienen, fruchtlos machten. Die belgische Regierung werde an ihrem im Januar formulierten Programm unabänderlich festhalten.

Da von der Gegenseite ausgehen wird, daß ihr ein formeller Vorschlag der kaiserlichen Regierung nicht zugegangen ist, braucht man sich mit dieser amtlichen Verlautbarung eigentlich nicht weiter zu befassen. Wer wollte wohlmeinende Privatleute daran verhindern, wenn sie sich im Interesse des Friedens bei diesem oder jenem unserer Feinde ins Zeug legen wollen, vorausgesetzt nur, daß sie jeden Schein einer amtlichen Ernennung zu ihrem Vorhaben gewissenhaft vermeiden. Von einer Verantwortlichkeit, wie dem Grafen Burian, darf man ohne weiteres annehmen, daß er diese selbstverständliche Grenze nicht überschritten hat. Findet er mit seinen Vorstellungen oder Fragen nicht das Ohr der belgischen Regierung, so wird diese die Verantwortung für ihre Hartnäckigkeit zu tragen haben. Im Augenblick stellt sie sich das vielleicht noch leichter vor, als es später unter dem Druck der Wirklichkeit sein könnte — wenn es den Westmächten etwas wider Erwarten gelingen sollte, unser Feldheer aus Frankreich herauszubringen und zum Rückschlag durch Belgien zu nötigen. Dann würde Belgien noch einmal die Schrecken des Krieges durchzumachen haben, aber nicht wieder im Auge fassungen wie im Herbst des Jahres 1914. Die Herren haben inzwischen aus russischen und aus französischen Erfahrungen lernen können, wie gründlich Hindenburg sich auch auf das Verstoßen versteht, wenn die augenblickliche Kriegslage ihn zwingt, seine Schritte einmal rückwärts zu lenken. Das sind bittere Kriegsnotwendigkeiten, denen kein Feldherr sich entziehen kann, auch nicht aus Rücksicht darauf, daß er hinterher vom Feinde, wie es jetzt immer wieder die Franzosen tun, verbrecherischen Barbarentums beschuldigt werden könnte. Also, wenn unsere Truppen Flamen und Wallonen wieder räumen müßten, dann würde es dem Lande, das jetzt seit vier Jahren sich einer geordneten und im höchsten Grade fürsorglichen Verwaltung zu erfreuen hat, schwerlich gut bekommen. Aber auch seine eigenartigen „Vorfälle“, die Engländer und Franzosen, die Italiener und Amerikaner dürften wohl nicht gerade wie eine fromme Prozession hinter uns herziehen. Sie müßten schon von ihren Kanonen und Maschinengewehren, von ihren Bomben und Flammwerfern einen ziemlich reichlichen Gebrauch machen, wenn sie Antwerpen und Brüssel, wenn sie Gent und Brügge, und wenn sie Lüttich und Namur wieder in ihre Gewalt bekommen wollten. Was danach von den belgischen Städten und Dörfern, von seinen Kunst- und Bodenschätzen, von seinen Schönheiten und Reichthümern noch übrigbleiben würde, das scheint die Regierung von Le Havre sich noch nicht hinreichend überlegt zu haben. Unsere Feinde reden in bewusster Absicht von Belgien niemals anders als von dem verurteilten Belgien, während in Wahrheit die Spuren des Jahres 1914 längst wieder getilgt sind. Wenn es zur Verwüstung des Landes kommen sollte, dann werden die Westmächte diesen Erfolg ihrer menschenfreundlichen Rettungsarbeit auf ihr Schuldkonto zu buchen haben. Auch das belgische Volk dürfte von dieser Erkenntnis jetzt noch ziemlich weit entfernt sein; wenn es aber erst einmal ernst werden sollte mit seiner „Befreiung“ durch Foch und Haig, dann werden ihm die Augen rasch genug aufgehen.

So stehen die Dinge; darüber helfen alle stolzen Ministerworte nicht hinweg. Wenn Graf Lörring die belgische Regierung auf diesen Zustand hingewiesen haben sollte, dann würde er sich damit ein Verdienst um Belgien erworben haben. Die Verblendung in der Welt ist freilich niemals ärger gewesen, als in unserem angeblich so aufgeklärten Jahrhundert. Im Falle Belgiens aber soll für alle Zukunft daran festgehalten werden, daß es den verantwortlichen Führern des Volkes auch jetzt wieder an ehrlichen Warnern nicht gefehlt hat, wobei allerdings nicht zu vergessen ist, daß man selbst in belgischen Regierungskreisen kaum darauf hofft, daß Belgien durch die Westmächte „befreit“ werden kann.

Kaiser Karl an den Papst.

Die ablehnende Haltung des Verbandes.

Lugano, 21. September.

Das italienische Sozialistenblatt „Avanti“ veröffentlicht eine Mitteilung der „Agenzia Centrale“, wonach die Wiener Note am Mittwoch amtlich im Vatikan eingetroffen ist.

Der Note war ein Handschreiben Kaiser Karls beigelegt. Der Kaiser erinnert den Papst in seinem Briefe an die vom

„Auch dann, gnädige Frau, wenn ich Ihnen sage, daß ich beabsichtige, ihr nach Ablauf des Trauerjahres meine Hand anzubieten?“

„Warum sollte dies etwas ändern an meinen Gefühlen für Mama? Mein Vater hat ihr nicht gegrollt, er selbst, der sie so sehr geliebt hat, würde nur wünschen, daß sie endlich ein volles, sie ganz ausfüllendes Glück finden möchte!“

Dallariva lächelte bewegt Marions Hand.

„Ich danke Ihnen! Gott gebe, daß alles so kommt, wie wir es hoffen!“

Dann erzählte er, daß er Lilian hauptsächlich geraten habe, in die Ferne zu gehen, damit sie bei der gegen Veroy eingeleiteten Verhandlung nicht persönlich als Zeugin erscheinen müsse. Was sie zu sagen hatte, konnte sie auch irgend einem dazu bestimmten Beamten unter vier Augen sagen, der es dann zur Verlesung brachte.

Mrs. Tudor habe man nach einem Dallariva gehörigen Gute in Schlesien geschickt, wo sie nach Belieben — essen und trinken konnte so viel sie mochte.

„Denn einen anderen Lebenszweck kennt diese Frau nicht mehr“, schloß der Baron seufzend. „Sie ist Lilian's Mutter und wir haben die Pflicht, uns ihrer anzunehmen, aber kein Mensch kann verlangen, daß wir sie fortwährend um uns haben.“

„Hoho, da finde ich schon wieder einen fremden Vogel im Nest“, sagte plötzlich eine frohe Stimme hinter ihnen, „so brauche ich mir keine Vorwürfe zu machen, wenn ich auch für ein paar Stunden um Unterstand bitte auf dieser „Insel der Seligen“, was, Frau Marion?“

Marion wandte sich um und flog dem Eintretenden förmlich entgegen.

„Nein, Herr Hempel, das brauchen Sie niemals! Wie könnte unser Wohlthäter uns nicht jederzeit von Herzen willkommen sein?“

„Bah, bah! Machen Sie keine so großen Worte, Frau Marion! Ich bin ja heidenkroh, daß ich mal wieder ein bißchen arbeiten dürfte! Und nun seien Sie gut und geben Sie mir eine Tasse Tee und lassen Sie uns gemütlich plaudern. Das heißt, reden müssen Sie, es klingt dann schöner, und das muß wahr sein; denn selbst so ein rauher, ausgepöchter Diebsfänger wie ich, vergißt dabei, daß es auch noch anderes auf der Welt gibt als Gutes und Böses.“ — Ende —

Vatikan bereits unternommenen Friedensschritte und versichert, daß die Mittelmächte vom besten Willen befeuert seien, den Konflikt zu beendigen. Der Brief enthält jedoch keinerlei Andeutungen, in welchem Sinne die verschiedenen Fragen bei Verhandlungen gelöst werden könnten.

Das römische Blatt weiß weiter zu berichten, daß der Papst die Note und den Brief sehr aufmerksam gelesen, es jedoch vermieden habe, irgendeine Ansicht zu äußern.

Die deutschen Bischöfe an den Papst.

Der deutsche Gesamt-Episkopat hat beschlossen, in einer Eingabe an den Papst diesen zu bitten, den Friedensschritt der österreichischen Regierung mit seinem ganzen Einfluß zu unterstützen. Die bisherigen Bemühungen des Heiligen Stuhles in der Richtung, dem furchtbaren Krieg ein Ende zu bereiten und einen gerechten Frieden herbeizuführen, fanden die bewundernde Anerkennung der zivilisierten Welt, und gerade jetzt werde das Eingreifen des Papstes von ganz besonderem Werte sein. Die Bischöfe schildern die schweren Folgen, die für die gesamte Kultur und nicht zuletzt auch für die Kirche in Erscheinung treten müssen, wenn der jetzige Schritt zur Herbeiführung des Friedens wiederum erfolglos bleibt.

Amerikas Antwort.

Die amerikanische Antwort auf die Wiener Note, die von Lansing unterzeichnet ist, schließt mit den Worten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auf die Anregung der österreichisch-ungarischen Regierung nur eine Antwort erteilen zu können glaubt: Sie hat wiederholt und mit vollem Freimut die Bedingungen festgestellt, unter welchen die Vereinigten Staaten einen Friedensschluß in Erwägung ziehen würden. Sie kann und will sich mit keinem Konferenzvorschlages über eine Angelegenheit befassen, hinsichtlich welcher sie ihren Standpunkt und ihre Absichten so klar dargelegt hat.

Keine gemeinsame Antwort des Verbandes.

Neuter meldet: Da die österreichisch-ungarische Note nicht an die feindlichen Regierungen gemeinsam, sondern an jede einzeln gerichtet ist, hält man es für unwahrscheinlich, daß eine gemeinsame Antwort von Seiten der Alliierten gegeben werden wird. Die Haltung der verschiedenen Ententemächte bezüglich der österreichisch-ungarischen Note sei durch die Erklärung verantwortlicher Minister der europäischen Alliierten und durch den Präsidenten Wilson mit genügender Klarheit dargelegt worden.

Gegenströmungen in Frankreich.

Trotzdem die Senur äußerst streng gehandhabt wird, um den Eindruck zu erwecken, das ganze Land stehe geschlossen hinter Clemenceau, fest das Blatt der Mehrheitssozialisten „Populaire“ keinen Verfolgungsfeldzug fort und schreibt: „Die Zentralmächte haben jeder Art des offenen und maskierten Militarismus entloft und sich zur Idee des Völkerverbundes bekannt. Die Gelegenheit ist da, die Aufrichtigkeit der Zentralmächte auf die Probe zu stellen.“ Marcel Sembat bleibt dabei, daß eine motivierte ausführliche Antwort auf die Note zu wünschen sei.

Eine neutrale Kundgebung.

Bern, 21. September.

Anlässlich des österreichisch-ungarischen Friedensangebotes haben das Komitee des katholischen Institutes für einen Verständigungsfrieden in Freiburg (Schweiz), das Initiativ-Komitee zugunsten eines dauernden Friedens in Genf und die Frauenliga für den Frieden in Freiburg (Schweiz) im Namen von 40 000 Unterschriften von Schweizern und Ausländern, die in einigen Tagen gesammelt wurden, folgende Kundgebung an die kriegsführenden Regierungen und Völker gerichtet:

In Erwägung des Umstandes, daß eine kriegsführende Partei vorschlägt, in Friedensverhandlungen einzutreten, ohne einen Waffenstillstand zu verlangen, daß die Zahl der Opfer an Toten, Verwundeten und Vermissten zehn Millionen zählt, daß Friedensbedürfnis sich bei allen Völkern mehr und mehr fühlbar macht, die Ziele, für die sowohl die eine wie die andere Gruppe der Kriegsführenden zu kämpfen vorgibt, die gleichen sind, die Hoffnung auf einen Waffenstillstand, die Quelle allen Leidens ist, das künftige Glück und das Gedeihen der Völker nur auf einen Verständigungsfrieden und auf gegenseitigen Konzessionen aufgebaut werden kann, die Fortsetzung des Krieges die ganze Welt in moralischer und materieller Beziehung in den Abgrund stürzt, wenden wir uns in einem dringenden Aufruf an die Regierungen der Entente und bitten sie, die Note der österreichisch-ungarischen Regierung in Beratung zu ziehen und im Interesse der Menschlichkeit in Verhandlungen einzutreten. Derjenige, der sich weigert, eine Verständigung herbeizuführen, läßt vor Gott und den Menschen die schrecklichste Verantwortung auf sich.

Die Krise.

Interfraktionelle Besprechungen.

M. Berlin, 21. September.

Die Nachricht von einer von den Mehrheitsparteien geplanten Parlamentarisierung der Regierung, die das Leipziger Tageblatt verbreitet hat, ruft natürlich die gesamte deutsche Presse auf den Plan. Das Für und Wider wird mit eifriger Gründlichkeit erörtert, als gäbe es draußen gar keinen Feind und als sei gegenwärtig die Änderung der Verfassung die wichtigste Aufgabe unseres Volkes. Dabei ist die Luft erfüllt von Gerüchten, die wie immer von der Reichshauptstadt ihren Ausgang nehmen.

In parlamentarischen Kreisen, die auf dem Standpunkt stehen, man müsse die Sozialdemokratie an der Verantwortlichkeit teilnehmen lassen, erklärt man, daß mit einer Kanzlerkrise nicht gerechnet werde, wenn Graf Hertling bereit ist, eine parlamentarische Regierung zu bilden, wie sie von jenen Kreisen gewünscht wird. Man zweifelt indessen daran, daß Graf Hertling gewillt ist, auf dem schon beschrittenen Wege der Parlamentarisierung noch weiterzugehen und für diesen Fall hält man Ausschau nach einem Kanzlerkandidaten. Es verlautet denn auch, daß Graf Hertling es ablehne, Sozialdemokraten in die Regierung aufzunehmen.

Was auch immer vorgehen mag, die neue Woche wird die Entscheidung bringen; sie wird die Krise endlich lösen, die sich nachgerade lähmend in unserm politischen Leben bemerkbar macht. Bisefangler v. Payer hat übrigens gestern die Parteiführer einzeln zur vertraulichen Besprechung empfangen, um mit ihnen die politisch-parlamentarische Lage zu erörtern. Inzwischen werden die interfraktionellen Besprechungen zur Klärung der Lage fortgesetzt.

Die neue Front.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Marshall Foch hat jetzt ohne Zweifel den lange geplanten Generalsplan gegen alle unsere verbündeten Fronten ins Werk gesetzt. Dabei ist auf der hauptsächlichsten Front, der Westfront, das Ringen um ungeheure Massen emporgestiegen. Foch bestrebt Massen in den Tod, um die Erreichung seines Zieles mit aller Gewalt zu beschleunigen. Der Grund für diese Eile ist darin zu sehen, daß Foch keine Zeit zum Warten hat, denn der nahende Winter beraubt ihn eines beträchtlichen Teiles seiner schwarzen und anderen farbigen Hilfssoldaten. Mit seinen vielgerühmten Siegen, die in der Zurückverlegung unserer Front in starke Stellungen bestanden, hat er nur das erreicht, daß seine Truppen in wüsten und ungangbarem Gelände, das von allen großen Verkehrsstrahlen abgeschnitten ist, Stellungen einnehmen müssen, die schon jetzt unangenehm, im Winter aber unmöglich sind.

Die Westfront steht darum nach wie vor im Zeichen des Kampfes um neue Entschlüsse. Mit dem ungeheuerlichen Aufwand an Menschen und Material laufen die gegen uns kämpfenden drei Großmächte, England, Frankreich und Amerika, gegen unser im Jahre 1916 ausgebautes, tiefgegliedertes Stellungssystem an, das zwischen Scarpe und Duse als Siegfriedstellung und an der Maas als Michelfstellung bekannt ist. Die jetzt sich abspielenden Kämpfe verlaufen aber noch sämtlich im Vorgelände dieser Stellungen bzw. in ihren vordersten Linien. Ein Einbruch ist dem Feind noch nirgends gelungen. Nur vorwärts Douai und Cambrai kam es zu einer lokalen Einbeulung. Alles deutet aber darauf hin, daß der Feind trotz seiner bisherigen Mißerfolge weiter zäh die Entscheidung erzwingen will und je länger die Kämpfe fortwähren, desto deutlicher zeichnet sich vor jeder der drei Großmächte ein fest umrissener Kampfabschnitt ab. So stehen die Engländer in Flandern bis nach St. Quentin hinunter, die Franzosen kämpfen zwischen Allette und Aisne und die ersten geschlossenen in Europa aufgestellten amerikanischen Truppen liegen vor unserer Michelfstellung. Wie auch sonst an der Westfront haben wir gerade auf diesem amerikanischen Abschnitt mit bevorstehenden neuen großen Anstrengungen der Feinde zu rechnen.

Von den Ereignissen an den verschiedenen Fronten haben in der letzten Zeit die an der mazedonischen Front ein erneutes und größeres Interesse hervorgerufen. Nach allem, was man sieht, verfolgt die Entente mit ihren neuen erheblichen Anstrengungen, dem außerordentlichen Einsatz entsprechend, große Ziele. Die Absicht geht nämlich einerseits auf die Befreiung Serbiens aus und zweitens auf die Unterbindung des großen Verbindungsweges der Mittelmächte von Berlin nach Konstantinopel. Der Erfolg dieses großen Planes hat aber zur unbedingten Voraussetzung die Einnahme von Nisch. Die kürzeste Entfernung von der Front bis zu dem erstrebten Ziele ist weniger als 225 Kilometer. Bedenkt man aber, daß während der zwei Tage der neuen Ententeangriffe, die, wie gesagt, mit stärkstem Kräfteinsatz unternommen worden sind, der Feind einen Geländegewinn von höchstens 10 bis 12 Kilometern erreicht hat, so wird man ermaßen können, wie lang der Weg bis zu dem erstrebten Ziele ist. Auch wenn der Feind da und dort an der über 400 Kilometer langen Front stellenweise lokale Vorteile erreicht, die sich nicht zuletzt aus der notgedrungenen Schwäche der Befestigung der langen Front ergeben, so bürgt doch die Güte unserer und der Truppen der verbündeten Völker dafür, daß dem Gesamtplan unserer Feinde der Mißerfolg sicher ist. M.L.

Sum Aus-
schneiden



und Auf-
heben!

Post-, Telegraphen- und Fernsprecharter.

Gültig vom 1. Oktober 1918.

Briefe im Orts- u. Nachbarortverkehr bis 20 Gramm 10 Pf., über 20 bis 250 Gramm 15 Pf.

Briefe im Fernverkehr und nach Österreich-Ungarn und Luxemburg bis 20 Gramm 15 Pf., über 20 bis 250 Gramm 25 Pf., nach dem sonstigen Ausland bis 20 Gramm 20 Pf., für je 20 Gramm mehr 15 Pf.

Postkarten im Ortsverkehr 7 1/2 Pf., mit Antwort 15 Pf., Postkarten im Fernverkehr 10 Pf., mit Antwort 20 Pf., Postkarten nach dem Ausland 10 Pf.

Rohrpostbriefe 35 Pf. — Rohrpostkarten 30 Pf.

Warenproben (nur freigemacht) bis 100 Gramm 10 Pf., 100 bis 250 Gramm 15 Pf., 250 bis 500 Gramm 25 Pf.

Drucksachen (nur freigemacht) bis 50 Gramm 5 Pf., 50 bis 100 Gramm 7 1/2 Pf., über 100 bis 250 Gramm 15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 25 Pf., über 500 bis 1000 Gramm 35 Pf.

Geschäftspapiere (nur freigemacht) bis 250 Gramm 15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 25 Pf., über 500 bis 1000 Gramm 35 Pf.

Einschreibgebühr für Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere und Pakete außer dem Porto für die gewöhnliche Sendung 20 Pf. (Während des Krieges Einschreibepakete unzulässig.) Rückschreibgebühr 20 Pf. vorauszuhaben.

Eilbefehlgebühren für Briefsendungen nach Postorten 25 Pf., nach anderen Orten 30 Pf.

Nachnahmen auf Briefsendungen (Briefe, Postkarten usw.) und Paketen außer dem Porto 10 Pf. Vorseiendegebühr. Für Überwindung des eingezogenen Betrages kommt die Postanweisungsbüchse in Abzug. Höchstbetrag der Nachnahme 300 Mark.

Postanweisungen (nur freigemacht) bis 5 Mk. — 15 Pf., über 5 bis 100 Mk. — 25 Pf., über 100 bis 200 Mk. — 40 Pf., über 200 bis 400 Mk. — 50 Pf., über 400 bis 600 Mk. — 60 Pf., über 600 bis 800 Mk. — 70 Pf.

Wertbriefe und Wertpakete. Die Versicherungsgebühr beträgt bei Briefen und Paketen für je 1000 Mk. 5 Pf., mindestens 10 Pf.

Postaufträge (nur freigemacht) 35 Pf., müssen ausgefülltes Auftragsformular und Quittung oder Wechsel enthalten. Zur bloßen Eingebung von Geldbeträgen gegen einfache Quittung benutzt man besser die Nachnahme.

Telegraphengebühren. Im Ortsverkehr: Grundgebühr 30 Pf., dazu für jedes Wort 3 Pf., mindestens zusammen 45 Pf. Im Fernverkehr: Grundgebühr 50 Pf., dazu für jedes Wort 3 Pf., mindestens zusammen 65 Pf. Hierbei werden in beiden Fällen im Gelambetrag die Endziffern 6 und 7 wie 5, und 8 und 9 wie 10 gezählt. Für Telegramme mit vorausbezahlter Antwort werden mindestens 80 Pf. erhoben.

Im Fernsprechverkehr tritt zu der Gesprächsgebühr von 20, 25, 50 usw. Pf. eine Reichsabgabe von 20 %. Ortsgespräche kosten 10 Pf. — Die Gebühren für Einrichtung von Fernsprechanlagen (Anschlußgebühr, Grundgebühr und Ortsgesprächsgebühr bei Anschlüssen gegen Grundgebühr) sind beim Telegraphenamt bzw. den Verkehrsämtern zu erfragen.

Pakettsendungen (Reisegewicht 50 Kilogramm).

	1. Zone	2. Zone	3. Zone	4. Zone	5. Zone	6. Zone
	Wf.	Wf.	Wf.	Wf.	Wf.	Wf.
bis 5 kg	40	75	75	75	75	75
6 -	60	110	120	130	140	150
7 -	65	120	140	160	180	200
8 -	70	130	160	190	220	250
9 -	75	140	180	220	260	300
10 -	80	150	200	250	300	350
11 -	85	160	220	280	340	400
12 -	90	170	240	310	380	450
13 -	95	180	260	340	420	500
14 -	100	190	280	370	460	550
15 -	105	200	300	400	500	600

für jedes

weitere kg

5

10

20

30

40

50

Eilbefehlgebühren nach Postorten 40 Pf., nach Orten ohne Postanhalt 90 Pf. bei Vorauszahlung. — Dringende Pakete kosten 1.40 Mark mehr.

Soldatensendungen. Briefe bis 60 Gramm und Postkarten nach auswärts bis zum Feldweibel, Wachmeister oder Oberfeuerwart einschließlich portofrei, im Ortsbezirk portofrei. — Pakete bis 3 Kilogramm 20 Pf. — Postanweisungen bis 15 Mk. — 10 Pf. Alle diese Sendungen müssen den Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ tragen. Im Kriege gelten für Sendungen an alle Deeresangehörige ohne Unterschied des Grades und einerlei, ob in der Front, Etappe, befestigten Gebieten oder innerhalb Deutschlands folgende festgesetzten Portofreiheiten und Ermäßigungen: Briefe bis 60 Gramm und Postkarten portofrei, bis 275 Gramm 10 Pf., bis 550 Gramm 20 Pf., Pakete bis 3 Kilogramm nach Deutschland 20 Pf., Pakete ins Feld 30 Pf., Postanweisungen bei Beträgen bis 400 Mk. für jedes Hundert 10 Pf., von 400 bis 600 Mk. 50 Pf., von 600 bis 800 Mk. 60 Pf., Höchstbetrag 800 Mk. Alle diese Sendungen müssen den Vermerk „Feldpost“ tragen. Sendungen in gewerblichen Angelegenheiten sind, soweit sie zulässig sind, nach den allgemeinen Taren freizumachen. Telegramme an Deeresangehörige außerhalb der Reichsgrenzen sind der Prüfungsstelle beim ausländischen Heile. Generalkommando zur Beförderung einzuwenden. Gebühren 50 Pf. für die Adresse und 5 Pf. für jedes Wort (Höchstzahl 20) des Inhalts. Die Gebühren in Freimarken beizufügen! Näheres an den Postämtern erfragen.

Lokale Nachrichten.

Das Eisenerz-Kreuz 2. Klasse erhielt der Musikdirektor Ferdinand Schmitt.

Zum Rektor der hiesigen Schule wurde Herr Mittelschullehrer Jos. Sack von der Volta-Mittelschule, Frankfurt a. Main ernannt.

Lebensmittel. Morgen Mittwoch findet der Wurstverkauf unter Vorlage des Lebensmittelbuches statt. Weiter werden an diesem Tage Butter und Eier ausgegeben.

Kartoffelverkauf. Morgen Mittwoch findet Verkauf von Kartoffeln an die Nr. 441 bis 1373 statt. Es gelangen auf den Kopf 7 Pfund zur Ausgabe.

Sauber abgeblickt. Am vorletzten Samstag in aller Frühe stellte sich bei der Ww. Heuser in der Kirchgasse ein elegant gekleideter Herr ein und teilte mit, daß er „Leutnant“ bei ihrem im Felde stehenden Sohne sei. Er wollte nicht verfehlen, während seines Urlaubes ihr einen Besuch abzustatten; er tue dieses umsomehr, als ihr Sohn ein äußerst humorvoller Mensch und ihm besonders ans Herz gewachsen sei. Der Hauptgrund seines Kommens sei der, ihr Sohn habe ihn geschickt, die Mutter zu bitten, dem Herrn „Leutnant“ einen Geldbetrag mitzugeben zum Aufkaufen von begehrten Artikeln insbesondere „Seife“, die man in Deutschland nicht mehr bekommen könnte. Die ganze Sprechweise die sich im Laufe der Unterredung zeigte, ergab, daß der Herr „Leutnant“ über das Befinden ihres Sohnes ganz genau informiert war. Frau Heuser wußte sich diesem Herrn durch geschicktes Reden anzupassen und als sie dem Herrn Gauner (denn ein solcher war er) mitteilte, daß sie schon Geld abgeschickt habe, zog unser „Leutnant“ ohne ein Opfer gefast zu haben, wieder von dannen. Daß Frau H. ihrer Meinung nach, es mit einem Gauner schlimmster Sorte zu tun zu haben, Recht hatte, sollte sie bestätigt finden. Sie schrieb den Vorgang ihrem Sohne ins Feld, der ihr denn jetzt mitteilte, daß er niemanden geschickt oder beauftragt habe, bei ihr vorzusprechen. Dieser Fall sei insbesondere unseren Kriegerfrauen eine eindringliche Warnung.

Gesangverein Concordia. Am Sonntag, 29. Sept., nachm. 4 Uhr veranstaltet der Verein in seinem Vereinslokal eine Zusammenkunft mit dem Gesangverein „Niederzweig“ Nied und sind hierzu auch alle passiven und Ehrenmitglieder des Vereins freundlich eingeladen. Gesangsvorträge der beiden Vereine, Soli und Klavierkonzerte werden ein abwechslungsreiches Programm ermöglichen und Gewähr bieten, einige genussreiche Stunden in diesem schweren Lebens Einerlei zu erleben.

Die Herbst-Taubensperre beginnt am 25. September und dauert bis einschl. 31. Oktober d. Js. Für die Tauben der anerkannten Brieftaubenvereine gilt die Sperre nur für die ersten 10 Tage.

Die Heizung der Eisenbahnzüge. Trotz aller Bemühungen der Eisenbahnverwaltung, für einen ausreichenden Ersatz der Heizkuppelungen zu sorgen, ist es nicht gelungen, die Heizung aller Züge des öffentlichen Verkehrs sicherzustellen. Es können also auch im kommenden Winter nur Schnell- und Personenzüge des Fernverkehrs geheizt werden, während die des Vorort-, Nah- und Nebenbahnverkehrs mit geringen Ausnahmen nicht geheizt werden können.

Wie die englischen Flieger festgenommen wurden. Aus Lautenberg bei Heidelberg wird gemeldet: Die drei englischen Flieger, die zwischen Hahnlein und Zwingenberg mit ihrem Flugzeug landeten und dann die Flucht ergriffen, konnten Freitag nacht hier festgenommen werden. Sie trieben sich bei der Rautenmühle unter der Neckarbrücke herum und hielten den 19 Jahre alten Kaufmann Hestenthaler um Brot an. Der junge Mann schöpfte Verdacht, nahm sie alle drei mit in die Stadt und veranlaßte hier ihre Festnahme.

Keine Zwangseingriffe in den privaten Waschebestand.
Neuerdings wird wieder ein Gerücht verbreitet, daß die Enteignung der Tisch- und Bettwäsche in den Privathaus-
haltungen bevorstehe. Dies entspricht, wie die Reichsbe-
kleidungsstelle mitteilt, nicht den Tatsachen.

Die Kartoffelernte hat in der Ebene mit mehr sandigem Boden bereits eingesetzt; dagegen dürfte sich in schwerem Boden die allgemeine Ernte in diesem Jahre um reichlich 10—14 Tagen verzögern, da infolge des mehr feuchten und rauhen Nachsommers die Kartoffelstöcke heute noch meist grün, die Kartoffelknollen also noch nicht ausgereift sind. Die bis heute vorliegenden Erntebereiche sind recht verschiedenartig, je nach Bodenart und Lage der Felder. Auf warmem Sandboden litten die Kartoffeln offenbar unter der Dürre. Dafür aber versprechen sie in schwerem und mittelschwerem Lehmboden, der die Trockenheit besser überstand, eine ganz vorzügliche Ernte. Alles in allem rechnen unsere Landwirte in leichtem Boden mit einer schwachen Mittelernte, in schwerem Boden, wie namentlich in den Tälern des Oberrheins und Speßart mit einer recht guten Ernte.

Zu teure Ziegen. Da sich der Preis der Schweizer Ziegen, deren beste Rasse ursprünglich 220 Mk. pro Stück kosten sollte, nach einer dem Kreisaußschusse von zänklicher Stelle zugegangenen Mitteilung erheblich höher stellt, hat dieser seine Bestellung zurückgezogen, was den Ziegen-
bestellern des Kreises hiermit zur Nachricht diene.

Im Monat August wurden bei der Zentrale für Sammel-Gütsdienst in Höchst folgende Mengen Sammelgut angeliefert: 1 Gramm Platin, 1 kg. Frauenhaar, 2 kg. Sparmetall, 3 kg. getrocknetes Wildgemüse, 6 kg. Lederabfälle, 7 kg. Arzneiträger, 28 kg. Teelräuter, 29 kg. Brennelfelblätter, 48 kg. Eichen, 83 Stück Glühbirnsöckel, 88 kg. Knochen, 153 kg. Brennelfelstengel, 169 kg. Rohkastanien, 177 kg. Weißblechabfälle, 223 kg. Lumpen, 380 kg. Altpapier, 525 kg. Glasscherben, 835 kg. Eisen, 1724 Stück Flaschen, 2193 kg. Obstkerne, 10726 kg. Rübenabfälle, 73911 kg. Laubheu.

Erleichterungen für die Zeichnung auf die Kriegs-anleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse.

Zur Förderung der Zeichnungen auf die 9. Kriegs-anleihe hat die Direktion der Nassauischen Landesbank auch diesmal wieder Einrichtungen getroffen, welche die Beteiligung an der Zeichnung tunlichst erleichtern. Neben den Kapitalisten sind es in erster Linie die Sparer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf Ein-

haltung der Ründigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Rassen oder den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt erfolgt.

Die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 30. September d. Js.

Um auch denjenigen die zur Zeit nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse beliehen werden können, zu dem Zinssatz der Darlehnskasse (6 1/2 %) und gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5 % gewährt. In beschränktem Maße soll diesmal auch der Hypothekendarlehen für Zeichnungszwecke in Anspruch genommen werden können. Die Höhe der Hypothekendarlehen im Einzelfall ist auf Mk. 10.000.— beschränkt, der Zinssatz beträgt 4 1/2 %.

Zeichner, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, können solche der VII. Kriegs-anleihe aus den Beständen der Nassauischen Landesbank erhalten. Die so abgesetzten Beträge zeichnet die Landesbank voll auf die IX. Kriegs-anleihe für eigene Rechnung.

Der Verwendung künftigen Vermögenserwerbs für Zeichnungszwecke dient die von der Landesbank in Verbindung mit der Hesse-Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt bereits bei der VI., VII. und VIII. Kriegs-anleihe eingeführte Kriegs-anleihe-Versicherung. Um Jedermann Gelegenheit zur Benutzung dieser dem Zeichner und Vaterland gleich vorteilhaften Einrichtung zu bieten, sind diesmal 3 Versicherungsmöglichkeiten eingeführt worden. Die Kriegs-anleihe-Versicherung mit Anzahlung, ohne Anzahlung, sowie mit Prämienvorauszahlung und Rückerstattung der nicht verbrauchten Prämien im vorzeitigen Todesfälle. Alles weitere ist aus den überall erhältlichen Drucksachen zu ersehen.

Die Nassauische Landesbank nimmt die Stücke sämtlicher Kriegs-anleihen unentgeltlich bis 31. Dezember 1920 in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) und löst die Zinsscheine sämtlicher Kriegs-anleihen ebenfalls unentgeltlich bei ihren 200 Rassen ein.

Die Zeichnung auf die Kriegs-anleihe kann nicht nur bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 44), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen, den 190 Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, bei den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt und sonstigen Vertrauensmännern erfolgen.

Es wird dringend empfohlen, die Zeichnungsanmeldungen nicht auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzu-

drängen, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner ermöglicht wird.

Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse betragen bei der ersten Kriegs-anleihe 27 Millionen Mark, bei der zweiten 42 Millionen Mark, bei der dritten 48 Millionen Mark, bei der vierten 46 1/2 Millionen Mark, bei der fünften 46 Millionen Mark, bei der sechsten 56 1/2 Millionen Mark, bei der siebten 55 1/2 Millionen Mark, bei der achten 62 1/2 Millionen Mark; insgesamt also 384 1/2 Millionen Mark, einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirksverband, der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt, der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst gezeichnet wurden. Für die neunte Kriegs-anleihe werden sich diese Institute voraussichtlich mit den gleichen Beträgen beteiligen, wie bei den früheren Anleihen. Es darf erwartet werden, daß auch die Bezirks-Eingefessenen sich wiederum in gleicher Weise, wie bei der letzten Anleihe an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage sichern.

Kirchliche Anzeigen.

Religiöser Gottesdienst.

Mittwoch, 7 1/2 Uhr: 1. Equequienamt für Frau Elisabeth Schneider geb. Bachendörfer, im St. Josephshaus; 2. Equequienamt für Frau Theresia Rind geb. Wagner.

Donnerstag, 3 Uhr: Equequienamt für Frau Karoline Hochheimer geb. Ried, dann 4. E. des hl. Hl. Herzen Jesu für die Brautleute Philipp Weibacher und Elisabeth Maus.

Freitag, 8 Uhr: Equequienamt für Peter Göltsch Röhrig, dann 3. Equequienamt für den verstorbenen Krieger Konrad Fuchs.

Samstag, 1. Jahrgang für Josef Peter Röhrig, dann 1. Jahrgang für Frau Karolina Werfel geb. Haller. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit.

Donnerstag, abends halb 8 Uhr: Kriegs-bittandacht mit fast. Segen.

Sonntag, den 29. September: Kirchweihfest. Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche. In der Frühmesse gemeinschaftliche hl. Kommunion der Klassen IIIa und IIIb.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.

Stenographen-Gesellschaft „Gabelberger“. Jeden Dienstag und Freitag Anfängerunterricht für Jugendliche, von 7—8 Uhr (Herrmann) von 7 1/2—8 1/2 Uhr (Ried) 8—10 Uhr allgemeine Diskussions- und von 9—10 Uhr Anfängerkurs für Erwachsene (Herrmann).

Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnkurse. **Turngemeinde.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnkurse.

Sängerverein Sängerkreis. Samstag abends 9 Uhr u. Sonntag mittags 1 Uhr: Sängerkunde. Pünktliches und vollständiges Erscheinen Ehrensache.

Sängerverein Concordia. Samstag halb 9 Uhr: Sängerkunde. Pünktliches u. vollständiges Erscheinen dringend erforderlich. — Sonntag, 4 Uhr im Vereinslokal Zusammenkunft mit Wiederzweig Ried. Alle Ehren- und pass. Mitglieder sind hierzu eifrig eingeladen.

Zeichnungen

auf die

9. Kriegs-anleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Hesse-Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegs-anleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 %, berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einbehaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Sparsparlagen erfolgt bereits zum 30. September d. Js., sodass für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir solche der VII. Kriegs-anleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf IX. Kriegs-anleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung

3 Versicherungs-Möglichkeiten:

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienvorauszahlung und Rück-
erstattung der unverbrauchten Prämien im Todesfälle.

Verlangen Sie unsere Drucksachen!

(Mitarbeiter für die Kriegs-anleihe-Versicherung überall gesucht).

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Werfet

die im Haushalte, auf den Höfen, in Schuppen, auf Dachböden usw., selbst in Winkeln herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, alles Packseilen, Füllklappen, Musterlappen, alle Striche, Bindfäden, Hüte, Kragen usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückerl Lumpenmaterial, auch wenns noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: die Zentrale für Sammel- und Heiserdienst in Höchst a. M. Diese liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamtl.

Junge Hühner

zu verkaufen. Staufstr. 8. 867

Junges Huhn

mit nacktem Halse entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Neustraße 5. 876

Bettstelle

zu verkaufen. Kirchgasse 19. 875

Klavier- u. Violin-Unterricht

Musiklehrer Klinghammer,

angeführ. Conservatoriumsdir. und Inhaber des staatlichen Kunstschekels.

Höchst a. M., Sonnenstr. 2, Mahlmühle, an der Fähre.

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Am 21. September 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. H. M. 580/9. 18. R. R. A. betreffend „Bestands-
erhebung, Verschlagnahme und Höchst-
preise von Weiden, Weidenstöcken, Weidenzweigen, Weidenrinde, Weidenstäben, Weidenzweigen, Weiden-
strauch, Weidenabfall, Rostweiden und Naturrohr (Glanzrohr, Stuhl-
rohr usw.)“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Höchst. Generalkommando 18. Jägerkorps.

Schöne Schlafstelle
zu vermieten. Goldsteinstr. 4p. 823

Schön möbl. Wohn- u. Schlafz.
an herrlichen Herrn zu vermieten.
827 Alle Frankfurterstr. 3.

Schön möbl. Zimmer
an Fräulein zu vermieten.
Eichwaldstrasse 71. 874

Gut möbl. Zimmer
zum 1. Okt. von Herrn gesucht.
Offert. unt. Nr. 873 an die Exped. d. Bl.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 25. ds. Mts. wird unter Vorlage des Lebensmittelbuches **Wurst** verkauft:

bei **Jos. Nicolai**

Nr. 1—210 von 2—4 Uhr nachm.

bei **A. May**

Nr. 211—420 von 2—4 Uhr nachm.

Es gelangen auf den Kopf 1/2 Pf. zur Ausgabe. Preis 30 Pfg.

Ferner gelangen in den Verkaufsstellen zur Ausgabe:

Butter

an Nr. 1—1373 pro Kopf 50 gr. Preis 40 Pfg.

Eier

an Nr. 651—1250 pro Kopf 1 Stück. Preis 56 Pfg.

Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 24. September 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Kartoffelverkauf.

Mittwoch, den 25. d. Mts., nachm. von 2—5 Uhr, gelangen in den Verkaufsstellen und bei den Landwirten **Kartoffeln** zum Verkauf:

Roth, J., Hauptstr.	Nr. 441—581
Staudenheimer, K., N. Frankfurterstrasse	582—703
Kaiser, Jos., Ww., Sackg.	704—784
Kremer, J., Taunusstrasse	785—899
Waldmann, Josef, Querstrasse	900—995
Kalk, Jos., Neustraße	996—1092
Herber, Jakob, Vierhäuserg.	1093—1150
Herber, Wilh. Ant., Taunusstrasse	1151—1230
Brum, Joh. Ant., Querstrasse	1231—1373

Es gelangen auf den Kopf 7 Pfd. zur Ausgabe. Preis per Pfd. 10 Pfg.
Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen. Gültig ist Seite 23 des Buches.

Schwanheim a. M., den 24. September 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.